



Erinnerung an Pater Bernhard Leonhard Englert



Viele Schweinheimer erfuhren in den ersten Januartagen 1994 die Nachricht, dass der stets freundliche, hilfsbereite und gütige Pater Bernhard Leonhard Englert (OSB) am 7. Januar verstorben ist.

Geboren wurde Pater Bernhard am 24. August 1914 in Schweinheim. Mit seinen elf Geschwistern wuchs er in einer christlich geprägten Familie auf. Nach sechs Jahren Volksschule besuchte er das Gymnasium Aschaffenburg und kam drei Jahre später in das Seminar St. Ludwig. 1936 bestand er in Würzburg sein Abitur und musste anschließend seinen halbjährigen Reichsarbeitsdienst ableisten. Im Oktober 1936 trat er in die Abtei Münsterschwarzach ein und legte ein Jahr später seine ersten Gelübde ab. Es folgte Philosophie- und Theologiestudium in Würzburg. 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen, erlebte verschiedene Feldzüge und geriet dabei in russische

Kriegsgefangenschaft. Zurückgekehrt legte Frater (Bruder) Bernhard am 13. Oktober 1946 seine feierliche Profess ab. 9 Monate später wurde er mit drei seiner Mitbrüder in Münsterschwarzach zum Priester geweiht.

In den folgenden Jahren studierte Pater Bernhard Philologie und war 1954/55 Kaplan in Gerlachshausen. 1956 begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt: Er kam nach Peramiho. Drei Jahre in mehreren Missionsstationen in Afrika begann er als Pfarrer in Uliwa einen Kirchenneubau. Nach einem seelsorgerlichen Einsatz in Luwana wurde er Hausgeistlicher im afrikanischen Schwesternkonvent im Imilwaha. Ein Herzinfarkt zwang ihn zu einem Heimat- und Erholungsurlaub, ein zweiter Infarkt zur endgültigen Rückkehr nach Deutschland. In den folgenden Jahren war Pater Bernhard Hausgeistlicher im St. Josephsheim in Bad Brückenau.

Betroffen vom Tod Pater Bernhards waren nicht nur die Angehörigen und die Schweinheimer Mitbürger, sondern auch seine drei Mitbrüder aus Münsterschwarzach.

Gemeinsam mit Pfarrer Markus Krauth und Msgr. Franz Kolb zelebrierten sie mit der ganzen Gemeinde am 14. Januar 1994 einen Gedenkgottesdienst in Maria Geburt. In der Predigt würdigte ein Mitbruder in besonderer Weise die Missionsarbeit, die durch seine fröhliche Natur bis zuletzt auf seine Mitmenschen wirkte.



1946, Profess von Pater Bernhard Englert mit Syndikus Gretel, Appelmann Käth, Englert Rosemarie.

Geschäftsstelle Marienstraße ab Mittwoch, 25.1. wieder geöffnet

Ab Mittwoch, dem 25. Januar 2017 haben wir zu den üblichen Öffnungszeiten wieder geöffnet.

Der Bücherflohmarkt und die Ausstellung „Handel, Gewerbe und Annoncen“ werden dann fortgesetzt.

Passend zu unserer Ausstellung „Handel, Gewerbe und Annoncen“ veröffentlichen wir nachfolgenden Artikel von Prof. Hans Kolb †

Die meisten Männer unserer Elterngeneration verdienten ihr Geld, sofern sie nicht eine Vollerwerbs-Landwirtschaft betrieben, als Arbeiter (in der Fabrik), als Heimschneider oder als Maurer oder Tüncher. Nur wenige hatten eine Lehre als Metzger, Schreiner, Dachdecker, Schlosser oder Hufschmied gemacht; man wurde angelernt. Noch seltener gab es Selbstständige und Dienstleister. Nicht alle fanden eine Arbeit am Ort, viele – vornehmlich Bauarbeiter – gingen saisonweise auswärts ihr Brot verdienen, weil ihr Arbeitgeber keine Beschäftigung mehr anbieten konnte. Nicht selten verließ dann der Mann im Frühjahr seine Familie und kehrte erst wieder mit dem Wintereinbruch zurück.

In der Landwirtschaft wurde die meiste Arbeit in Handarbeit abgewickelt. Die Bauern hantierten zunächst nur mit einfachen Ackergeräten, die noch nicht motorisiert waren. Eine mechanische Mähmaschine gehörte schon zur neuesten Entwicklung. Diese konnten sich die Bauern nicht leisten. Der Viehbestand war klein, meist zwei Kühe, ein Kalb, eine Ziege, einige Stallhasen, mehrere Hühner, ein Hund, eine oder zwei Katzen, ein Paar Pferde oder Ochsen.

Fast alle Futtermittel für die Schweine, für das Rindvieh, die Ziegen, das Federvieh, wurden von den Bauern und Kleinbauern zum größten Teil selbst produziert. Das Schwein wurde vornehmlich mit Küchenabfällen gefüttert. Hühnerfutter wurde manchmal bei Landesprodukten-Kullmann (genannt „Mehl-Hannes“) zugekauft. Es gab im Dorf eine Reihe von Gewerbe- und Versorgungsbetrieben wie Müllereien,



Gretel Schwind und Johann Kullmann, genannt „Mehl-Hannes“ um 1960 – im Hintergrund sein Ladengeschäft in der Althohlstraße 19.

Bäckereien, Metzgereien, Mostereien. Schreinereien, Wagnereien, Huf-Schmiede, Kolonialwaren-Händler, Gastwirte, Friseure, eine Drogerie, eine Zigarren-Fabrik, eine Bierbrauerei und das Zelluloidwerk Petri, das sich später zu einer Lenkradfabrik entwickelte, also neben der großen Zahl von Lohnempfängern durchaus auch Arbeitgeber.

Den Nahrungsmittelbedarf konnten die Verbraucher in den ortsansässigen Lebensmitteläden oder Metzgereien decken. Auch Drogerie-Waren ließen sich örtlich beschaffen. Kurzwaren konnte man schon mal bei einem „Rumträischer“ (ambulanter Händler mit Bauchladen) erwerben. Für den Kauf von Bekleidung, Schuhen und Medikamenten jedoch begaben sich die Leute meist in die Stadt.

Alle Fotos: Archiv HuGV

HUGV_Schweinheim_MTB_2017_Pater_Englert_



Nutzen Sie Ihr Smartphone.
Besuchen Sie uns auf der
Homepage des Vereins.